

Geistiges Wort zum Sonntag Quasimodogeniti – 19. April 2020

Der Predigttext aus Jesaja 40, 26-31:

„Hebt eure Augen auf die Höhe und seht! Wer hat all dies geschaffen?

Er führt ihr Heer vollzählig heraus und ruft sie alle mit Namen; seine Macht und starke Kraft ist so groß, dass nicht eins von ihnen fehlt.

Warum sprichst du denn, Jakob, und du Israel sagst: „Mein Weg ist dem HERRN verborgen, und mein Recht geht an meinem Gott vorüber“?

Weißt du nicht? Hast du nicht gehört?

Der HERR, der ewige Gott, der die Enden der Erde geschaffen hat, wird nicht müde noch matt, sein Verstand ist unausforschlich.

Er gibt dem Müden Kraft und Stärke genug dem Unvermögenden. Jünglinge werden müde und matt, und Männer straucheln und fallen;

aber die auf den HERRN harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden.“

Liebe Leserinnen und Leser!

Der Sonntag nach Ostern trägt den klangvollen Namen „Quasimodogeniti“ – das stammt aus dem lateinischen Leitvers 1.Petr.2,2: „*Quasi modo geniti infantes...*“ – übersetzt: „**Wie die neugeborenen Kindlein** seid begierig nach der vernünftigen, lauterer Milch (*des Glaubens*)“.

Wie die neugeborenen Kinder sollen sich die Glaubenden fühlen, nachdem durch die Auferstehung Jesu der Tod besiegt wurde.

„Wie die neugeborenen Kinder“ – das ist ein schönes Bild aus dem Beginn des Lebens, noch geborgen an der Mutterbrust, voller Neugier wachsend in das Leben hinein, nichts wissend von Krankheit oder anderen Mühen des Lebens.

Wie gut passt dazu der Predigttext, der von der Macht und Kraft Gottes spricht, der Kraft gibt und neue Stärke.

Für mich mischt sich gerade in dieser Zeit noch ein **zweites Bild** dazu: könnten wir aus der Corona-Krise ähnlich hervorgehen – als Einzelne und als Gesellschaft – „wie die neugeborenen Kinder“? Während ich dies schreibe, debattiert die Politik über erste Lockerungen der Lebens- und Kontaktbeschränkungen, fragt nach dem Wann und Wie. Und beschwört damit, ob sie will oder nicht, die Sehnsucht nach dem Ende und der Rückkehr in die Normalität herauf. Könnten wir am Ende mit neuer Kraft ins Leben gehen, gestärkt und neu ermächtigt?

Oder ist das zu schön, um wahr zu sein? Ist es zu einfach zu sagen: „Gott gibt euch Kraft“? (Woher denn?! Wie denn?!) Hat es wirklich etwas mit mir zu tun, dass ein Mensch (angeblich!) vor langer Zeit dem Grabe entstiegen sein soll?

Diese **Einwände** sind so alt wie der Glaube selbst. Schon Jesaja hat seine Worte einem zweifelnden Volk entgegen gehalten, einem Volk, das in Unterdrückung und in Verbannung lebte. (Genau genommen stammt der Predigttext von Deuterjesaja, dem „zweiten Jesaja“, dessen Worte aus dem 6.Jhd. vor Christus während des babylonischen Exils in den Kapiteln 40-66 überliefert sind.) Damals lebten Teile des Volkes Israel schon an die 70 Jahre im Exil in Babylon, und die Hoffnung auf Heimkehr und die Hilfe Gottes dürften erheblichen Zweifeln unterworfen sein („mein Weg ist dem Herrn verborgen“). Dagegen führt der Prophet fast schon trotzig die Schöpfungsmacht Gottes an: der die ganze Welt geschaffen hat, wird auch euch Kraft geben! (Wenn auch auf manchmal geheimnisvolle Weise: „sein Verstand ist unausforschlich“.)

Und das Christentum hat in seiner Geschichte von Anfang an mit den Zweifeln an der Auferstehung und den Widerständen umgehen müssen: ein Gott, der stirbt – was für eine Torheit! Ein Messias, der mit

seiner Botschaft scheitert und gottverlassen am Kreuz hängt – was für ein Ärgernis. Und es wäre doch eine viel vernünftige und vor allem natürliche Erklärung, wäre der vermeintlich Auferstandene gar nicht wirklich tot gewesen.....

Aber tatsächlich hat sich die **Kraft des Glaubens** schon immer in der Krise entfaltet. Und gegen alle Logik setzte sich der Glaube an den Gekreuzigten und Auferstandenen durch. Menschen, die selbst an den übelsten Krankheiten litten, denen ihre Liebsten starben und die nach Hoffnung dürsteten, konnten mit einem, der selbst das alles erlitten hatte, eher ins Gespräch kommen als mit einem erhabenen Richter. Und am Sterbebett hat das vernünftig-richtige „nun ist alles zu Ende“ tatsächlich keine Chance gegen das glaubend-hoffende „Gott gebe eine fröhliche Auferstehung“.

„Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffliegen mit Flügeln wie Adler“ – wichtiger wohl noch als die Frage, ob das stimmt, ist die Beobachtung, dass es funktioniert: dass der Glaube Menschen bei der Bewältigung des Lebens hilft und in Krisen stützt. Auch wenn nicht immer verständlich ist, wie genau das geht. Schon Jesaja wusste: Gottes Verstand, wie auch seine Wege sind unausforschlich, mitunter verborgen und geheimnisvoll. Aber immer wieder gibt es die Erfahrung, dass Menschen den Glauben brauchen an einen Gott, der es gut mit ihnen meint, an den sie sich wenden können und der sie wahrnimmt und wertschätzt, wenn sonst niemand es mehr tut. Daraus kommt die Kraft des Glaubens – und aus der Gemeinschaft, deren Erfahrung verbunden ist mit dem Versprechen: jemand kümmert sich um dich. Darum sind alle Rituale des Christentums auf Gemeinschaft und Zusammenhalt gerichtet – selbst ein einsam gesprochenes Gebet ist ein Gespräch. Und vielleicht ist es gut, dass wir trotz aller Kreativität in den digitalen Medien, in den Online-Gottesdiensten und Podcasts, dabei doch merken: sie ersetzen die persönliche Begegnung und die Erfahrung der menschlichen Nähe nicht.

Vielleicht könnten wir darin die Kraft Gottes sehen: in der Stärkung der Nachbarschaften, in denen sich Menschen verabreden oder für andere einkaufen; in den vermehrten Telefonaten, den bemalten Ostersteinen, dem Läuten der Glocken und den Bläserkreisen, die für die Menschen auf den Balkonen spielen – die dann heraustreten und einander zuwinken. Und mit all dem die eine, wichtige Erfahrung teilen: du bist nicht allein!

Vielleicht könnte darin der Gewinn und damit die Kraft dieser Zeit liegen: wenn es gelänge, daneben die Wertschätzung zu bewahren für alle die sogenannten „systemrelevanten Berufe“ – die in Wahrheit die Fäden des Sozialen sind: die Pfleger und Ärztinnen, die Paketboten und Stromversorger, die Regalauffüller und Kassenkräfte in den Supermärkten. Die Feuerwehren, Polizeikräfte und Rettungsdienste, die Erzieher und die Mitarbeitenden in den KiTas – wie, wenn man sich aus dieser Zeit an ihre Leistungen und ihre Wichtigkeit wieder ganz neu erinnerte? Und vielleicht auch Eltern im Homeschooling jetzt so richtig sehen, was Lehrkräfte in Wahrheit an ihren Kindern leisten? Und sich diese Wertschätzung am Ende nicht nur im Applaus von den Balkonen zeigte, sondern sogar in etwas mehr Gehalt oder besserer Ausstattung und Personalschlüsseln? Wenn sich die Gesellschaft ihre Dienste etwas mehr kosten ließe, weil sie gemerkt hat, wie wichtig sie sind?

Vielleicht wären wir dann in einem Sinne tatsächlich „wie die neugeborenen Kinder“ – die nämlich in keiner anderen Lebensphase schneller und stärker wachsen.

In diesem Sinne bleiben Sie gesund und gottbefohlen,

Ihr Udo Zingelmann, Pastor

„Sie fragen mich nach der Auferstehung – sicher, sicher, gehört hab´ ich davon: dass ein Mensch dem Tod nicht mehr entgegenrast, dass der Tod hinter einem sein kann, weil vor einem die Liebe ist, dass die Angst hinter einem sein kann, die Angst verlassen zu bleiben, weil man selber – gehört hab´ ich davon – so ganz wird, dass nichts da ist, das fortgehen könnte für immer.

Ach fragt nicht nach der Auferstehung. Ein Märchen aus uralten Zeiten, das kommt dir schnell aus dem Sinn. Ich höre denen zu, die mich austrocknen und kleinmachen; ich richte mich ein auf die langsame Gewöhnung ans Totsein in der geheizten Wohnung, den großen Stein vor der Tür.

Ach frag du mich nach der Auferstehung. Ach hör nicht auf mich zu fragen.“ – Dorothee Sölle

Wochenspruch

„Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten.“

(1.Petr 1,3)